Sammelheft
für die
Sondermarkenserie
1989

40 Jahre DDR

Im Bruderbund auf gemeinsamem Weg





Die siegreiche sozialistische Revolution in der Deutschen Demokratischen Republik vollzog sich im untrennbaren Zusammenhang mit dem revolutionären Weltprozeß. Sie war Bestandteil der Herausbildung des sozialistischen Weltsystems und unmittelbar verflochten mit dem Aufbau der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der Sowjetunion und den sozialistischen Revolutionen in anderen Ländern.

Programm der SED

Traktorenlieferung – eine Tat des Vertrauens

Die Hilfe durch die Sowjetunion trug in den ersten Jahren der Republik im besonderen Maße dazu bei, die Arbeiter-und-Bauern-Macht zu festigen und die Volkswirtschaft vor den Anschlägen des Imperialismus zu schützen, der sich nicht abfinden wollte mit dem jungen Staat und ihm täglich seinen Untergang voraussagte. Die Hilfe wog um so mehr, da die Sowjetunion selbst tiefe Wunden zu heilen hatte und jede Maschine zum Aufbau und zur Linderung des Hungers im eigenen Land benötigte.

Die Errichtung des ersten sozialistischen Staates der Arbeiter und Bauern auf deutschem Boden markierte die entscheidende Wende in der Geschichte des deutschen Volkes. Mehr noch, sie bildete einen Wendepunkt in der Geschichte Europas.

Die Herstellung diplomatischer Beziehungen mit der UdSSR und den anderen sozialistischen Ländern, die Aufnahme der DDR in den RGW waren erste Schritte, die DDR in die sozialistische Völkerfamilie einzubeziehen.

So konnte der III. Parteitag der SED (20. bis 24. Juli 1950) bereits von Erfolgen sprechen, die bei der Festigung des sozialistischen Weltsystems errungen wurden und in die auch die Leistungen der Werktätigen der DDR eingeschlossen waren.

Die Aufgaben des Zweijahrplanes wurden erfüllt. Im Frühjahr 1950 hatte die Industrieproduktion der DDR den Vorkriegsstand erreicht. In der Landwirtschaft wurden ebenfalls die schweren Kriegsschäden überwunden, in der pflanzlichen Produktion und bei den Viehbeständen konnten die Vorkriegsergebnisse erreicht werden. Die rund 6000 volkseigenen und die SAG-Betriebe erzeugten 1950 die Hälfte des gesellschaftlichen Gesamtprodukts und drei Viertel der industriellen Bruttoproduktion. Damit war die entscheidende sozialökonomische Aufgabe im Verlaufe des Zweijahrplanes gelöst, den volkseigenen Sektor zum entscheidenden Faktor der gesamten Volkswirtschaft werden zu lassen.

„Ruhrnachrichten", Herbst 1949:

„Diese sogenannte DDR, deren wirtschaftliche Existenz nur auf Ruinenfledderei beruht, wird das Jahr 1950 wohl kaum erleben, geschweige denn überleben."



Am **2. April 1949** trafen die ersten von insgesamt 1000 Traktoren aus der Sowjetunion auf dem Grenzbahnhof Frankfurt/Oder ein. Sie kamen aus dem von der faschistischen Wehrmacht zerstörten und mit selbstlosem Einsatz sowjetischer Arbeiter wieder aufgebauten Stalingrader Traktorenwerk. Diese Traktoren und 540 LKW, die die Sowjetunion darüber hinaus lieferte, wurden zur Grundlage der technischen Ausrüstung der neugebildeten Maschinen-Ausleih-Stationen auf dem Lande.

Hilfe für Hüttenwerk an der Friedensgrenze

„Erst Stahl, dann Brot" – eine gängige Losung aus den Kinderjahren der Republik. Sie wurde mit Hilfe sozialistischer Freunde realisiert. Die Zusammenarbeit mit den RGW-Staaten war für den Aufbau der sozialistischen Volkswirtschaft der DDR lebenswichtig. Im September 1951 vereinbarte die DDR mit der UdSSR das erste langfristige Handelsabkommen.

Der III. Parteitag der SED beschloß, die revolutionäre Umwälzung konsequent weiterzuführen. Das für die allseitige Stärkung der Arbeiter-und-Bauern-Macht entscheidende Dokument war der Entwurf des ersten Fünfjahrplanes zur Entwicklung der Volkswirtschaft. Er sah unter anderem vor, die Industrieproduktion bis 1955 zu verdoppeln, die Arbeitsproduktivität in der volkseigenen Industrie und das Volkseinkommen um jeweils 60 Prozent zu erhöhen. Dadurch sollte der Lebensstandard der Vorkriegszeit erreicht und überschritten werden.

Eine eigene metallurgische Basis war die Voraussetzung, um den Maschinenbau zu erweitern, die Rohstoffbasis für die Volkswirtschaft

zu entwickeln, eine Handelsflotte aufzubauen ... Nur wenn diese Aufgaben gelöst wurden, war es möglich, schrittweise die Disproportionen in der Industrie der DDR zu überwinden, die uns als Erbe des Kapitalismus sowie durch Krieg und Spaltung aufgebürdet waren.

Besonders kraß kam dies im Mißverhältnis zwischen einer relativ entwickelten metallverarbeitenden Industrie und einer schwachen metallurgischen Basis zum Ausdruck. So verfügte die DDR damals nur über drei Hochöfen, und die waren veraltet. Hilfe kam aus der Sowjetunion. Sie unterstützte uns mit Rat und Tat, mit wichtigen Projektierungsunterlagen und erfahrenen Spezialisten.

Heute befindet sich unsere metallurgische Industrie im Übergang zur Veredlungsmetallurgie. Das Zentrum bildet dabei das Konverterstahlwerk „Ernst Thälmann" im Eisenhüttenkombinat Ost. Es ist das modernste Europas.

Mit der Warmbandwalzstraße, die wir gemeinsam mit der UdSSR im EKO errichten, wird der volle metallurgische Zyklus von der Aufbereitung des Erzes bis zur Herstellung hochveredelter Bleche und Bänder geschlossen.



Am **1. Januar 1951** wurde bei Fürstenberg an der Oder der Grundstein für den ersten Hochofen des Eisenhüttenkombinates Ost gelegt. Dieses Werk gehörte zu den wichtigsten Objekten des 1. Fünfjahrplanes (1951–1955). Ende 1952 waren vier Hochöfen angeblasen, schmolz in ihnen Roheisen aus sowjetischem Erz und polnischer Steinkohle für die junge Industrie unseres jungen Staates.

Stadt und Land Hand in Hand

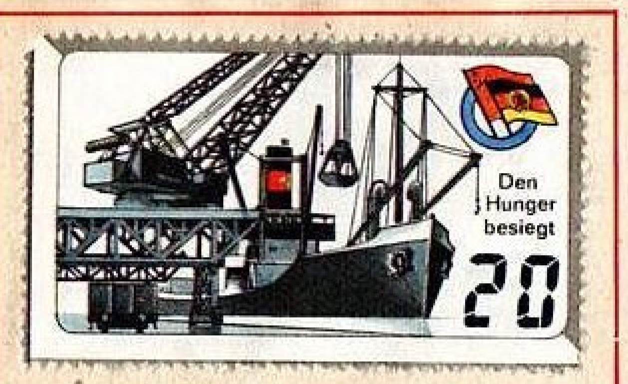
Höhere Erträge in der Feldwirtschaft zu erreichen und größere sowie leistungsfähigere Tierbestände heranzuziehen, war die Hauptaufgabe der Landwirtschaft. Insbesondere galt es, die Maschinen-Ausleih-Stationen und die volkseigenen Güter, die Stützpunkte der Arbeiterklasse auf dem Lande, zu fördern. Das war der Weg, um das Bündnis der Arbeiterklasse mit den werktätigen Bauern weiter zu festigen, die demokratischen Kräfte auf dem Dorf zu stärken und die werktätigen Bauern und Landarbeiter allmählich an die genossenschaftliche Produktion heranzuführen.

Am 8. Juni 1952 faßten 24 Bauern in der Gemeinde Merxleben im Kreis Mühlhausen einen historischen Beschluß, sie wollten ihre Felder fortan gemeinsam bearbeiten. Das Ziel dabei: höhere Hektarerträge und rationellerer Einsatz der Technik. So entstand die erste landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft, die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft nahm ihren Anfang.

Die Arbeiterklasse half den Pionieren der Genossenschaftsbewegung, die vielen schwierigen Probleme zu meistern, die mit dem Übergang zur sozialistischen Großproduktion verbunden waren. Die Landmaschinenindustrie wurde mit sowjetischer Unterstützung beschleunigt ausgebaut. In ihrer Landwirtschaftspolitik wandte die SED schöpferisch den Leninschen Genossenschaftsplan an.

Die Saat ging auf. Es wurde eine gute Ernte eingebracht. Lenins Wort, den „rückständigsten aller Produktionszweige – den agrarischen, die Landwirtschaft – . . . aus einem Gewerbe, das gewohnheitsmäßig, nach Urväterart betrieben wird, in einen auf der Wissenschaft und den technischen Errungenschaften fußenden Produktionszweig zu verwandeln", ist zu einer Realität geworden.

Die Landwirtschaft in der DDR entwickelt sich immer mehr zu einem Zweig angewandter Wissenschaft. Der Erfahrungsaustausch zwischen den Landwirtschaftsakademien unserer Republik und der UdSSR vertieft die wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit auf solch bedeutenden Gebieten wie die der Züchtung, der Biotechnologie oder der Anwendung der Mikroelektronik und in der landwirtschaftlichen Praxis.



Am **13. Oktober 1948** erfüllte der Bergmann Adolf Hennecke während einer Sonderschicht seine Tagesnorm mit 387 Prozent. Um diese Leistung zu vollbringen, hatte er die Erfahrungen der Stachanow-Bewegung in der Sowjetunion ausgewertet. Henneckes Tat begründete die Aktivisten- und Wettbewerbsbewegung in unserer Republik, die getragen war von der Erkenntnis, daß mehr produziert werden muß, um besser leben zu können. Nur so konnte der Hunger letztendlich besiegt werden. Die Sowjetunion unterstützte diesen Prozeß in jenen Jahren auch materiell, sie lieferte größere Mengen Lebensmittel in die DDR.

Berlin – Moskau, Flüge auf der „Linie der Freundschaft"

„Meine Damen und Herren, Dorogije Drusja, Ladies and Gentlemen, wir wünschen Ihnen einen angenehmen Flug . . ." – Gute Wünsche begleiten uns auf dem Zweistunden-Luftweg von Berlin hinüber nach Moskau. Mit uns reisen Touristen zu ihrem Urlaubsziel am Schwarzen Meer, Studenten zum Praktikum, Monteure aus Lauchhammer zu ihrem Arbeitsplatz im kasachischen Ekibastus.

Mit den Maschinen von „Interflug" und „Aeroflot" fliegen Tausende Werktätige beider Länder zu ihren Arbeitsplätzen. Ein regelmäßiger Arbeiterberufsverkehr bringt DDR-Bürger an die Erdgastrasse, auf die Baustelle bei Kriwoi Rog, aber auch sowjetische Techniker zu den Kraftwerksbauten in der DDR, zum Erfahrungsaustausch mit Freunden.

Seit der Aufnahme der direkten Flugverbindung zwischen unseren Ländern halfen „Aeroflot"-Experten bei der Entwicklung des Flugverkehrs, dem Aufbau der Flughäfen, der Flugsicherung, der Ausbildung des fliegenden und des technischen Personals. Die „Berliner Ver-

einbarung", 1965 zwischen den sozialistischen Luftverkehrsunternehmen abgeschlossen, bildet die rechtliche Grundlage für die fliegerische, technische und kommerzielle Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Ländern. So fanden bisher rund 50 Expertentagungen zu wissenschaftlich-technischen Fragen zwischen den Partnern statt.

Mit Hilfe der sowjetischen Freunde entwickelte sich „Interflug" zu einem leistungsfähigen Partner im internationalen Luftverkehr. Betrug das Liniennetz im Jahre 1956 lediglich 5 476 Kilometer, so maß es 1987 an die 142 000 Kilometer, verband es die DDR-Flughäfen mit 52 Städten auf vier Kontinenten.

Seit Beginn der Zusammenarbeit hat sich die sowjetische Technik im „Interflug"-Einsatz bewährt – für den Passagierverkehr die zuverlässigen Maschinen der Iljuschin- und Tupolew-Typen.

Gegenwärtig bereiten sich Besatzungen und Techniker darauf vor, eine weitere Generation sowjetischer Flugzeuge zu beherrschen. In den neunziger Jahren werden neue Großraumflugzeuge der Typen IL-96-300 oder TU 204 zum Einsatz kommen.



Am **7. Oktober 1956** nahm die DDR-Luftverkehrsgesellschaft den regelmäßigen Flugverkehr zwischen Berlin und Moskau auf. Heute werden im Flugverkehr zwischen unseren Ländern jährlich mehr als eine Million Passagiere befördert. Die Luftwege in die UdSSR sind die am stärksten frequentierten Linien der DDR-Fluggesellschaft „Interflug".

Magdeburger Walzwerk für neues Hüttenzentrum in der UdSSR

Für die Stadt Oskol, nahe Kursk gelegen, zeichnet sich für die 90er Jahre eine große Zukunft ab. Sie wird dann in die Reihe jener berühmten sowjetischen Hüttenzentren treten, die unter den Namen Kriwoi Rog, Tscheljabinsk oder Nowokusnezk bekannt sind.

In der Nachbarschaft von Oskol liegt ein neu aufgeschlossener Tagebau. Bagger fördern das bläulich-rote Erz, das wie alles Erz der Kursker Magnetanomalie einen hohen Eisengehalt besitzt. Auf rationelle Weise gelangt es durch eine dreißig Kilometer lange Rohrleitung zum Aufbereitungskombinat . . .

In Oskol vermißt man die klassische Silhouette eines Hüttenwerkes, vermißt man fauchende Hochöfen und flammende Koksbatterien. Die Eisenpellets werden mit Hilfe sibirischen Erdgases in Reduktionsöfen geschmolzen, das Metall verwandelt sich später, mit Legierungen versehen, in Elektroöfen zu Stahl. Hier brach bisher der Stahlfluß ab. Aber bald wird er an Ort und Stelle weiterverarbeitet, zu Wälzlagerstahl, Federstahl, Baustahl . . .

Daran beteiligt sind die Maschinenbauer aus dem Magdeburger Schwermaschinenbaukombinat „Ernst Thälmann". Sie projektierten für dort ihr modernstes und leistungsfähigstes Walzwerk und werden es ausrüsten. Es zeichnet sich durch niedrige Verarbeitungskosten, hohe Energieeinsparung, optimale Materialausnutzung sowie geringsten Arbeitskräfteeinsatz, durch umfangreiche Automatisierungsanlagen und Datenverarbeitungssysteme aus. Damit entspricht es der auf umfassende Intensivierung und Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts gerichteten Wirtschaftspolitik der UdSSR. 1991 soll das Walzwerk voll in Betrieb sein.

Seit Beginn der 50er Jahre hat das namhafte DDR-Schwermaschinenbaukombinat über 30 komplette Walzwerke zwischen der ukrainischen Tiefebene und dem Fernen Osten aufgebaut. Etwa jede sechste Tonne sowjetischen Walzstahls wird heute auf leistungsfähigen Magdeburger Anlagen hergestellt.

Schon diese wenigen Zahlen sind Beweise für ständig enger werdende Zusammenarbeit unserer Bruderländer zum gegenseitigen Nutzen.



Am **18. März 1987** unterzeichnete das Magdeburger Schwermaschinenbaukombinat „Ernst Thälmann" seinen bislang größten Auftrag auf dem Walzwerksektor, die Lieferung eines Fein- und Mittelwalzwerkes für das Elektrometallurgische Kombinat in der sowjetischen Stadt Oskol. Es ist zugleich das 32. Warmwalzwerk, das SKET in der UdSSR baut.

Kosmos – Forschungsobjekt zu friedlichem Zwecke

Die Existenz mindestens primitiver Lebensformen auf dem Nachbarplaneten Mars wollen namhafte Fachexperten der Akademie der Wissenschaften der UdSSR nicht ausschließen. Von den gegenwärtigen Expeditionen zum Mars und zu seinem Mond Phobos erwarten sie auch eine Klärung dieser Frage. Im Juli 1988 startete ein sowjetischer Flugkörper im Rahmen des internationalen Phobos-Projekts, dem wenige Tage später ein weiterer folgte.

Die DDR ist – wie an zahlreichen anderen Interkosmosunternehmen – an diesem Forschungsflug mit Gerätetechnik beteiligt, die dazu beiträgt, den „Roten Planeten" und seine Monde zu erkunden. Gleichzeitig werden die sowjetischen Sonden auch die Sonne und den von ihr abströmenden Teilchenstrom, den sogenannten Sonnenwind, untersuchen. Das Experiment zählt zu einem umfangreichen Programm, das vorsieht, den Mars in den 90er Jahren dieses und zu Beginn des nächsten Jahrhunderts unmittelbar zu erforschen. Alle Vorhaben werden in weltweiter Kooperation ver-

wirklicht und setzen die mit den sowjetischen Vega-Missionen zum Kometen Halley begonnene internationale Zusammenarbeit beim Erforschen des Weltalls zu friedlichen Zwecken fort. Das mögliche Fernziel dieses Mars-Programms könnte sein, daß Menschen auf dem Nachbarplaneten landen. Kamerasysteme an Bord der Marssonden sind in Zusammenarbeit von Wissenschaftlern der UdSSR, der DDR und Bulgariens entstanden. Das Zentralinstitut für Kybernetik der Akademie der Wissenschaften der DDR schuf dafür einen leistungsfähigen Bildspeicher. Ein anderer DDR-Meßkomplex an Bord der sowjetischen Marssonden dient der direkten stofflichen Untersuchung der Elementezusammensetzung der Marsmondoberfläche während des nahen Vorbeifluges. Weiterer „Fluggast" ist ein kosmisches Magnometer, mit dem geklärt werden soll, ob der Mars ein eigenes Magnetfeld besitzt. Die DDR leistet damit einen weiteren wertvollen Beitrag zur friedlichen Erschließung des Kosmos.

„Die Menschen wollen in einer Welt leben, in der amerikanische und sowjetische Raumschiffe zu Kopplungen und gemeinsamen Untersuchungen und nicht bei ‚Sternenkriegen' zusammentreffen." Michail Gorbatschow



Am **26. August 1978** startete das erste gemeinsame bemannte Weltraumunternehmen UdSSR – DDR. An der Seite seines sowjetischen Freundes Waleri Bykowski erfüllte Sigmund Jähn, der erste Kosmonaut der DDR, ehrenvoll seinen Auftrag im Rahmen des Interkosmosprogramms. Ein Bürger der DDR war damit der erste Deutsche, der in den Kosmos flog. Bei diesem Unternehmen bewährte sich auch erneut die in der DDR entwickelte Multispektralkamera aus dem VEB Carl Zeiss JENA.

Den Schätzen der Antarktis auf der Spur

Viele Geheimnisse, die die Antarktis bisher hütete, sind schon gelüftet. Dennoch verbirgt sie ihre Schätze noch immer weitgehend unter einem gigantischen Eisschild – fast 26 Millionen Kubikkilometer gefrorenes Wasser! Über 30 Antarktis-Expeditionen der Sowjetunion, an denen mehr als 15000 Fachleute aus der UdSSR und anderen RGW-Ländern teilnahmen, trugen reiches Material über die Natur dieses rauhen Kontinents zusammen. In wissenschaftlichen Werken und Monografien ist die unermüdliche Arbeit der Forscher zusammengefaßt.

1959 arbeiteten erstmals DDR-Wissenschaftler in einer sowjetischen Antarktisstation mit. Seitdem waren weit über 100 Physiker, Geologen, Biologen, Mediziner und Meteorologen aus unserer Republik in der Antarktis tätig. Sie forschten in den sowjetischen Stationen Bellinghausen, Drushnaja oder Nowolasarewskaja, wo die DDR auch ein eigenes Basislabor betreute. Im Jahr 1988 bezogen Wissenschaftler unseres Landes erstmals eine eigene Station, die Station „Georg Forster" im Königin-Maud-Land.

Von großem Interesse ist die Untersuchung der geologischen Strukturen des Festlandes. Schon wurden Vorkommen an Steinkohle, Eisen- sowie Kupfer-Molybdänerz festgestellt, es gibt Anzeichen für das Vorhandensein von Erdöl und Erdgas. Doch konkrete Arbeiten zur Erkundung der Bodenschätze stehen noch aus.

Zu den sieben bisher ständigen sowjetischen Stationen errichtete die Sowjetunion eine weitere an der Küste der Olaf-Prydz-Bucht. Mit dieser Station sollen in erster Linie die geologischen und geophysikalischen Forschungen erweitert werden. Die im Umfeld der neuen Stationen vorhandenen sehr alten Gesteinsschichten können neue Erkenntnisse über die geologische Vergangenheit des eisigen Kontinents bringen.

Die Forschungen der DDR-Wissenschaftler in der Antarktis sind seit vielen Jahren anerkannt. Mit der Forschungsstation unserer Republik, die seit dem 25. Oktober 1987 in Betrieb ist, vertiefen sie ihre wissenschaftliche Arbeit auf dem Kontinent des Friedens und der internationalen Zusammenarbeit.



Am **12. November 1987** trat eine Gruppe von DDR-Wissenschaftlern an Bord des sowjetischen Schiffes „Professor Subow" die Reise in die Antarktis an. Die Wissenschaftler werden im Rahmen der sowjetischen Antarktis-Expedition die Fauna auf den King-George-Inseln erforschen. Eine andere Gruppe von DDR-Wissenschaftlern wird im Westteil von Königin-Maud-Land, wo die erste ganzjährige wissenschaftliche Station der DDR eingerichtet wird, ihr Forschungsprogramm realisieren.

Mukran – Klaipeda, Brücke übers Meer

Zweigleisig gehts zum Hafen hinunter. Dort wartet das Fährschiff „Mukran", die Heckklappen weit geöffnet. In zwei Etagen rollen die Züge, beladen mit Werkzeugmaschinen, Landtechnik, Konsumgütern auf die Decks. Dann gleitet das Schiff an der Nordmole vorüber, nimmt Kurs auf Klaipeda. Wenig später macht das sowjetische Schwesterschiff „Vilnius" mit Exportgütern aus der Sowjetunion an der Mukraner Pier fest.

Für den jetzigen Fünfjahrplan wurde ein Warenaustausch in Höhe von über 380 Milliarden Mark zwischen unseren Ländern vereinbart. Diese einmalige Größe zu bewältigen, verlangt geradezu nach effektiveren Technologien im Güterumschlag.

Der Fährverkehr zwischen unseren Ländern erlangt dabei erstrangige Bedeutung.

Durch diese neue Seeverbindung zwischen der DDR und der UdSSR beschleunigt sich der Warenaustausch erheblich. Gegenüber dem direkten Eisenbahnverkehr wird nicht nur die Transportentfernung verkürzt, sondern auch

der volkswirtschaftliche Transportaufwand gesenkt. Die Fahrzeit eines Schiffes beträgt jeweils 20 Stunden, die Hafenliegezeit lediglich vier, die Gesamtumlaufzeit also nur 48 Stunden. Das ist ein internationaler Spitzenwert.

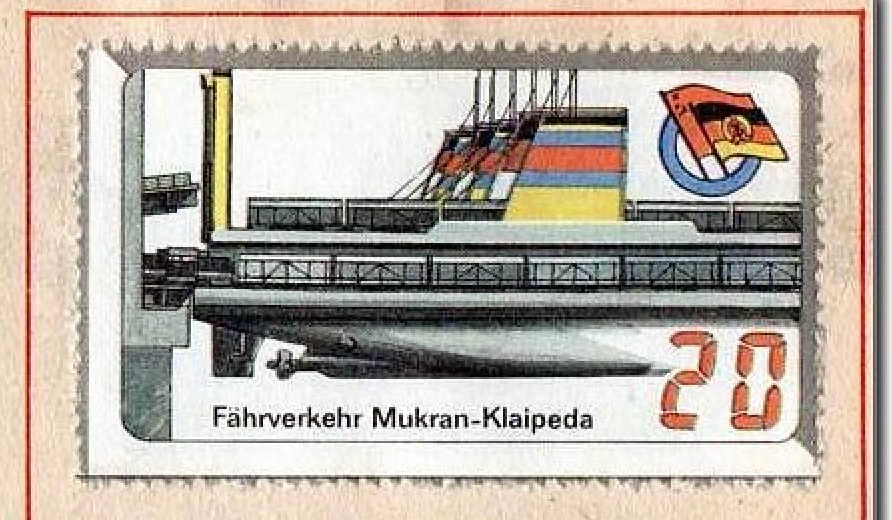
Die sechs Fährschiffe konstruierten und fertigen die Ingenieure, Techniker und Arbeiter der Wismarer Mathias-Thesen-Werft, und zwar in enger und fruchtbarer Gemeinschaft mit sowjetischen Experten, so beispielsweise in Kooperation mit dem Leningrader Krylow-Institut.

Die Wismarer Werft entwickelte sich in den 40 Jahren DDR zu einem international angesehenen Schiffbaubetrieb.

Er erwarb Anerkennung durch den Bau von Schiffen mit hohem Ausrüstungsgrad, die in eine Reihe traditionell schiffahrttreibender Länder exportiert werden.

Über 80 Prozent des Exportvolumens der Werft wurden durch die UdSSR in Auftrag gegeben, die damit wesentlich die Entwicklung der Werft förderte.

Die langfristige Zusammenarbeit erreichte mit den Eisenbahngüterfähren einen neuen Höhepunkt.



Am **2. Oktober 1986** ging die Eisenbahnfährverbindung zwischen Mukran und Klaipeda, zwischen der Insel Rügen und dem Kurischen Haff in Betrieb. Auf der 506 Kilometer langen Route werden 1990 drei Fähren unter DDR-Flagge und drei unter der Flagge der UdSSR in einem Acht-Stunden-Rhythmus pendeln.

Chemische Verbindung DDR – UdSSR

Schwedt an der Oder, Endstation eines 3000 Kilometer langen Pipeline-Bandes, das das schwarze Gold direkt aus den sowjetischen Fördergebieten in den chemischen Großbetrieb bringt. 1959 begann der Aufbau des Erdölverarbeitungswerkes an der Oder. Im Dezember 1963 floß das erste Öl in die Tanks des Petrolchemischen Kombinates. Der Name der Pipeline „Erdölleitung Freundschaft" ist zugleich ein Symbol für die brüderliche Hilfe auf diesem volkswirtschaftlich so bedeutsamen Gebiet.

Von Schwedt gingen seitdem eine Vielzahl von Initiativen aus, den wertvollen Rohstoff und das gesellschaftliche Arbeitsvermögen immer besser zu nutzen, so unter der Losung: „Weniger produzieren mehr". Der XI. Parteitag der SED bekräftigte, den Weg zur Modernisierung unserer chemischen Industrie in Richtung höchster Veredlung nach modernsten Technologien konsequent weiterzugehen.

In den Kombinaten der chemischen Industrie verfügen wir über hocheffektive automatisierte Verfahren und Produktionsprozesse, die den Weltstand mitbestimmen. Die effektive Zusammenarbeit von Fachleuten der DDR und der UdSSR ermöglichte es beispielsweise, eine Technologie für die Erzeugung von Polyäthylen durch das Hochdruckverfahren innerhalb von viereinhalb Jahren – anstelle der einst geplanten zehn Jahre – vorzubereiten und in Betrieb zu nehmen.

1973 ging im Nowopolozker Chemiekombinat die erste Anlage, die als „Polymir 50" bekannt wurde, in Betrieb. Weiter vervollständigt folgte 1979 „Polymir 60" mit einer Kapazität von 60000 Tonnen für die Leuna-Werke. Sowjetische Betriebe beteiligten sich an ihrer Ausrüstung.

Mit Hilfe solch ertragreicher Kooperation gilt es, von Spitzentechnologien schrittweise zu vollständig automatisierten, optimierten und störungsfrei arbeitenden Produktionskomplexen überzugehen.

Das engere Zusammenwirken über die Ländergrenzen hinweg, insbesondere die Aufnahme direkter wissenschaftlich-technischer Zusammenarbeit von Kollektiven unserer Bruderländer, dient dem erklärten Ziel, Höchstleistungen zum beiderseitigen Nutzen zu erreichen.



Am **4. November 1958** beschloß die Regierung der DDR ein Programm zur beschleunigten Entwicklung der chemischen Industrie in der DDR. Es war mit entsprechenden Aufgaben in anderen RGW-Ländern abgestimmt. Dieses Programm sah den Aufbau eines neuen Industriezweiges der Petrolchemie vor.

Herausforderung für DDR-Trassenerbauer

Wer kennt schon die Uralstadt Barda! Auf dem Schulatlas sucht man sie vergebens. Selbst auf einer speziellen Karte für das Gebiet Perm ist sie nur als winziges Pünktchen auszumachen. Das in flachen Gebirgszügen eingebettete Barda mit seinen knapp 8000 Einwohnern wurde zeitweilige Heimstatt für Trassenerbauer aus der DDR, denn dort errichteten sie eine der Baustellen des Zentralen Jugendobjektes „Erdgastrasse".

Beim Erdgastrassenbau in der UdSSR sind 13000 Werktätige der DDR im Einsatz. Teilweise bis zu 4000 Kilometer von zu Hause entfernt, arbeiten sie unter oft härtesten klimatischen Bedingungen. Die Kollektive aus der DDR helfen, eine 4000 Kilometer lange Leitung zu errichten, die vom Polarkreis bis zur Westgrenze der UdSSR reicht und durch die schon 1989 Erdgas strömen soll.

Der Trassenbau hat eine große Perspektive. Längst sind die Verträge unterzeichnet, die weitere Vorhaben bis zum Jahr 1993 umfassen, wobei die Leistungen der DDR um das

Dreifache steigen und die Trassenerbauer auch in neue, ungewohnte Regionen weiterziehen werden. Durch umfassende materielle und finanzielle Leistungen vieler Betriebe der DDR wird auf vertraglicher Grundlage ein entscheidender Beitrag dafür geleistet, die Rohstoffversorgung der beteiligten sozialistischen Länder – und damit die unserer Republik – heute und in künftigen Jahren zu gewährleisten. An der Trasse entwickelt sich eine echte Kooperation, die über normale Warenbeziehungen hinausgewachsen ist.

Die Zusammenarbeit unserer Länder wird immer mehr zu einem wirksamen Faktor, um die volkswirtschaftlichen Aufgaben beider Länder zu lösen und deren Volkswohlstand zu erhöhen.

„Die Zukunft der Sowjetunion können wir uns nicht ohne das enge Zusammenwirken mit der DDR und den anderen Bruderländern vorstellen. Und das nicht nur, weil unsere internationalistische Überzeugung uns dies gebietet, sondern auch deshalb, weil ohne dieses Zusammenwirken die komplizierten Aufgaben nicht zu lösen sind, die uns die Zeit stellt."

Michail Gorbatschow



Im **Juni 1974** unterzeichneten die Regierungschefs der RGW-Länder das Generalabkommen über die Zusammenarbeit bei der Erschließung der Orenburger Gaskondensation-Lagerstätten und beim Aufbau der Gasleitung von Orenburg bis zur Westgrenze der UdSSR. Der DDR-Abschnitt von Krementschug bis Bar wurde als Zentrales Jugendobjekt der FDJ vorfristig fertiggestellt. Etwa 2000 Kilometer von der Heimat entfernt haben über 6000 junge Trassenerbauer der DDR von 1974 bis 1978 den 268 Kilometer langen Abschnitt der „Drushba-Trasse" einschließlich von Bauten der Infrastruktur errichtet.

Freundschaftsdaten

7. Oktober 1975

Unterzeichnung des Vertrages über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand zwischen der DDR und der UdSSR. Der Vertrag bildet die völkerrechtliche Grundlage für die langfristige Zusammenarbeit beider Staaten bis ins nächste Jahrtausend.

12. Juni 1964

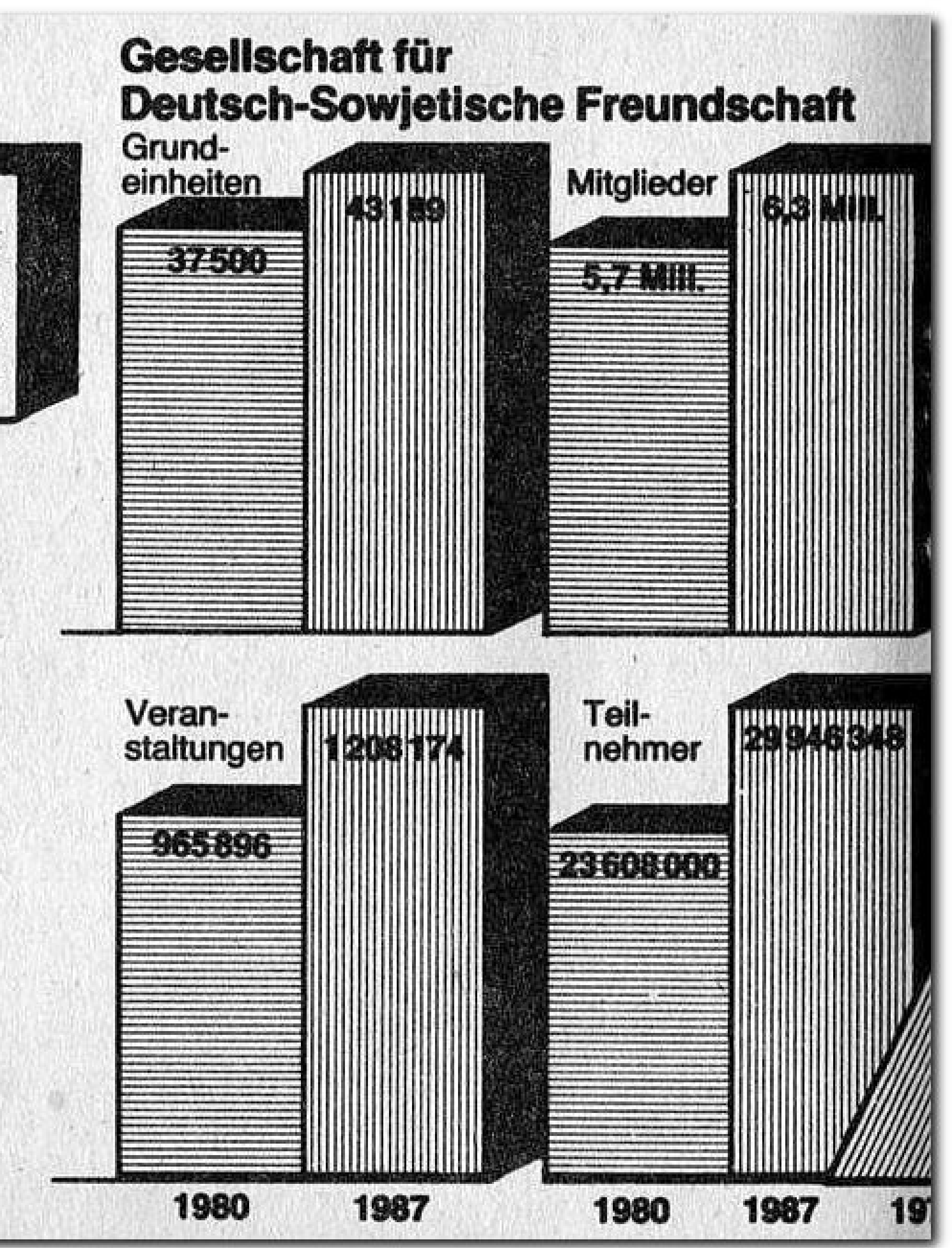
Die DDR und die UdSSR schlossen einen Vertrag über Freundschaft, gegenseitigen Beistand und Zusammenarbeit. In ihm wurde die Unantastbarkeit der Grenzen der DDR als ein Grundpfeiler der europäischen Sicherheit bezeichnet.

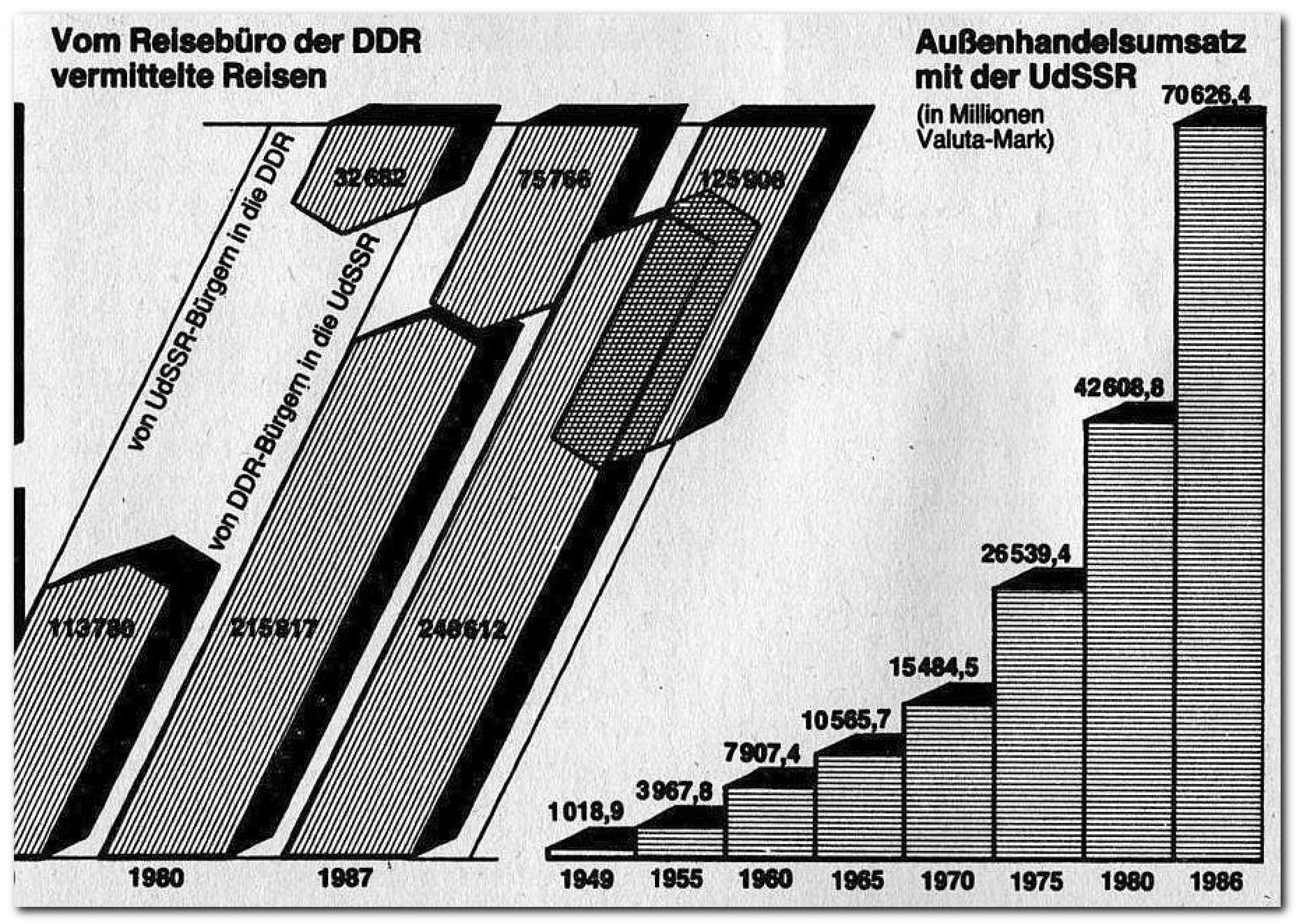
20. September 1955

Unterzeichnung des Staatsvertrages; er entsprach der neuen Stufe der Zusammenarbeit von DDR und UdSSR. Beide Seiten vereinbarten, ihre politischen, wirtschaftlichen, wissenschaftlich-technischen und kulturellen Beziehungen zu vertiefen.

15. Oktober 1949

Diplomatische Anerkennung der DDR durch die Regierung der UdSSR. Die Regierung der Sowjetunion beschließt den Austausch diplomatischer Missionen mit der DDR.





Vom Reisebüro der DDR vermittelte Reisen
von UdSSR-Bürgern in die DDR
von DDR-Bürgern in die UdSSR
1980
1987
Außenhandelsumsatz mit der UdSSR
(in Millionen Valuta-Mark)
1018,9
3967,8
7907,4
10565,7
15484,5
26539,4
42608,8
70626,4
1949
1955
1960
1965
1970
1975
1980
1986



Am **28. Oktober 1987** unterzeichneten die DDR und die UdSSR einen Vertrag über die Errichtung eines Bergbau- und Aufbereitungskombinats für Eisenerze auf dem Territorium der UdSSR. Es entsteht nordöstlich von Kriwoi Rog nahe der Stadt Dolinskaja. Gleichzeitig errichten die RGW-Partner für die Arbeiter des neuen Kombinats und deren Familien neue Wohngebiete in der Stadt.

Kriwoi Rog – Bauplatz der Integration

Inmitten eines ehemaligen Maulbeerhains befindet sich das DDR-Bauarbeiterdorf in der ukrainischen Ebene. Es ist Wohn- und Arbeitsstätte für Hunderte Monteure aus unserer Republik, die sich am Aufbau des BAK Kriwoi Rog beteiligen. BAK, diese drei Buchstaben stehen für Bergbau- und Aufbereitungskombinat, stehen für sozialistische Zusammenarbeit, denn Arbeiter aus mehreren RGW-Ländern errichten das Werk gemeinsam.

Die Geologen nennen diese erzreiche Kriwoi Roger Region „Eiserner See". Jede zweite Tonne Eisenerz, die gegenwärtig im Sowjetland gefördert wird, kommt aus diesem Revier.

Im Gefolge der Erzförderung entwickelte sich die Metallurgie als bedeutender Industriezweig. Doch von Jahr zu Jahr werden die Abbaubedingungen komplizierter, viele der Schächte sind bereits bis auf über tausend Meter geteuft.

So spielt für die Wirtschaftlichkeit des Erzbergbaus im Becken von Kriwoi Rog die Veredlung des Rohstoffes eine immer größere Rolle.

Dabei findet selbst das bislang wertlose, mit weniger als 35 Prozent Eisengehalt ausgestattete Erz Interesse, das bislang auf Halden gekippt wurde. Im Umfeld von Kriwoi Rog lagern Millionen Tonnen davon. Diese Reserven werden nunmehr erschlossen und nach neuer Technologie aufgearbeitet. Künftig soll das BAK an die 14 Millionen Tonnen Eisenerz-Konzentrate liefern.

Entsprechend seinem Bauanteil wird jedes an der Errichtung des Kombinats beteiligte RGW-Land auf Kompensationsbasis einen Anteil an Eisenpellets erhalten. Wir sichern uns damit langfristig Rohstofflieferungen.

Mit dem Namen der südukrainischen Industriestadt Kriwoi Rog verbindet sich für uns nicht zuletzt der Begriff „Fahne von Kriwoi Rog" als Symbol der traditionell freundschaftlichen Verbindungen zwischen sowjetischen und deutschen Arbeitern. Nach 1945 fanden sie besonders in der Zusammenarbeit mit den Mansfelder Werktätigen einen neuen Inhalt.

Der Aufbau des Bergbau- und Aufbereitungskombinats, an dem auch viele Mansfelder mitwirken, setzt diese brüderliche Zusammenarbeit in neuen Dimensionen fort.



Am **9. Mai 1966** begann mit der Inbetriebnahme des ersten Kernkraftwerkes bei Rheinsberg ein wichtiger Abschnitt für die Entwicklung der Energiewirtschaft unserer Republik. Dies wurde dank umfassender Hilfe der UdSSR möglich. Die Betriebe der DDR-Industrie konnten auf Grund ihrer rasch gewachsenen Leistungskraft mehr als die Hälfte aller Lieferungen für das Werk selbst übernehmen.

Durch Energie eng verbunden

„Rheinsberger Megawatt-Musik. Chefingenieur Wadim Medwedjew und sein Partner Karl Kuplich hören mit Stethoskopen den Lauf der Turbinen ab. Durch gewaltige Überströmrohre jagt der Dampf. Dröhnen und Pfeifen erfüllt die Halle des Maschinenhauses ..." – so lautete eine Zeitungsnotiz aus den Frühjahrstagen 1966, da das Kernkraftwerk Rheinsberg in Betrieb ging. Jahre später treffen wir Wadim Medwedjew im Charkower Turbinenwerk, dort zuständig für den Einsatz der Monteure, die in aller Welt leistungsfähige Turbinen montieren. „Damals in Rheinsberg", so Medwedjew, „knüpften wir eine Verbindung, die seitdem nicht mehr abriß".

Im Oktober 1968 erfolgte die Grundsteinlegung für das Großkraftwerk Boxberg, einer Baustelle der deutsch-sowjetischen Freundschaft. Im Mai 1971 nahm der erste Turbosatz den Probebetrieb auf. Die 70er Jahre waren durch den Übergang zu großen 500-Megawatt-Blöcken für Braunkohlekraftwerke geprägt. Dies geschah in enger Forschungs- und Industriekooperation mit der UdSSR. Die in der Sowjetunion gebauten 500-MW-Turbosätze wurden in unserem Land – ja im gesamten RGW-Bereich – erstmals im Kraftwerk Hagenwerder installiert, erprobt und erfolgreich in Dauerbetrieb genommen. Einen wichtigen Beitrag leistete der DDR-Dampferzeugerbau, der Kessel für den Einsatz von Braunkohle entwikkelte und baute.

Der XI. Parteitag der SED orientierte, auf dem Gebiet der Elektroenergie durch ein hohes Instandhaltungsniveau und umfassende Rekonstruktionsprogramme an den Kraftwerksanlagen die Leistungsfähigkeit zu erhöhen und so eine hohe Stabilität und Sicherheit in der Energieerzeugung und -versorgung zu erreichen.

Im jetzigen Fünfjahrplan sollen Kapazitäten im Umfang von 2500 MW in Dauerbetrieb gehen; dabei ist der spezifische Energieverbrauch zu senken. Heute speisen die Kraftwerke der DDR in rund 50 Tagen die gleiche Menge Elektroenergie ins Netz, wie die DDR im gesamten ersten Jahr ihrer Gründung erzeugte.

Und ein weiteres Plus: Die Vereinigten Energiesysteme der RGW-Länder bilden mit dem Einheitlichen Energiesystem der UdSSR zum gegenseitigen Vorteil einen Verbund.



Am **6. Oktober 1984** vereinbarten – ausgehend von den Erfordernissen der umfassenden Intensivierung – die DDR und die UdSSR ein langfristiges Programm der Entwicklung der Zusammenarbeit auf dem Gebiet von Wissenschaft, Technik und Produktion bis zum Jahr 2000. Damit wurde zugleich darauf orientiert die Kooperation auf dem Gebiet der Schlüsseltechnologien zu vertiefen und neue Wege des Zusammenwirkens einzuschlagen. Dazu zählen auch die über 120 Direktbeziehungen zwischen Kombinaten, Betrieben und Forschungseinrichtungen beider Länder, um gemeinsame Aufgaben effektiv zu lösen.

Flexibel automatisieren – Schlüssel für den Fortschritt

Wir stehen in einer fast menschenleeren Produktionshalle. Roboter bringen Teile zu den Bearbeitungsplätzen, beschicken hochproduktive Werkzeugmaschinen. Ein Zentralcomputer steuert den gesamten Fertigungsablauf vom ersten Gewindeloch bis zur Farbgebung. Und er ist flexibel einsetzbar, kann Einzelstücke, aber auch Großserien durch das Maschinensystem schleusen.

Die deutsch-sowjetische Zusammenarbeit auf diesem für den wissenschaftlich-technischen Fortschritt so bedeutsamen Gebiet trägt gute Früchte. Seit Jahren sind die Werktätigen des Werkzeugmaschinenkombinats „Fritz Heckert“ in Karl-Marx-Stadt mit den Maschinenbauern in Iwanowo verbunden. Nunmehr mündete ihre Zusammenarbeit in Direktbeziehungen, um im engen Miteinander auf ökonomischer Grundlage höchste Ergebnisse bei der flexiblen Automatisierung ganzer Produktionsprozesse zu erreichen.

Auf dem XI. Parteitag der SED betonte der Ge-

neralsekretär des ZK der KPdSU, Michail Gorbatschow, die Notwendigkeit, das Niveau der wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit, besonders die Kooperation in der Produktion und hier wiederum im Maschinenbau zu erhöhen, ist er doch eine wesentliche Grundlage für die gesamtgesellschaftliche Entwicklung.

Automatisierte Systeme der Heckert-Werker sind im Minsker Automobilwerk im Einsatz, ebenso im Fräsmaschinenwerk in Gorki.

Gemeinsam mit den Kollegen in Iwanowo entwickelten und produzierten die Karl-Marx-Städter ein leistungsfähiges Großteilbearbeitungszentrum. Mit der Automatisierung haben sie gemeinsam den Schlüssel für den wissenschaftlich-technischen Fortschritt in der Hand.

Mit Ausrüstungen aus der DDR werden in der UdSSR größte Investitionsobjekte des Fünfjahrplans ausgestattet. Die UdSSR erhält aus der DDR unter anderem zwei Drittel aller importierten Bagger und Krane. Der Anteil der DDR am Umfang des sowjetischen Imports entspricht beispielsweise bei Zerspanungsmaschinen 60 Prozent, bei Schmiede- und Pressenausrüstungen gar 80 Prozent.



Im **September 1986** wurde das mehrseitige Abkommen „Nutzung der Errungenschaften der Biotechnologie in der Landwirtschaft“ durch die Mitgliedsländer des RGW unterzeichnet. Dabei geht es darum, die Basistechniken, wie der Zell-, Gen- und Immuntechnik beschleunigt zu entwickeln und anzuwenden. Sie werden beispielsweise genutzt, um prinzipiell neue Pflanzensorten zu züchten, die sich durch hohe Produktivität und Qualität sowie durch Resistenz gegenüber Krankheiten und Schädlingen auszeichnen.

Kooperation in der Biotechnologie

Wasserwäsche vor den Toren Berlins. Im biologischen Klärbecken wirbelt Druckluft das Abwasser auf und versorgt die reinigenden Mikroorganismen mit dem erforderlichen Sauerstoff. In den Faultürmen wird der in den Becken anfallende Schlamm biologisch zersetzt. Dabei fallen täglich 15000 Kubikmeter Biogas an, die in der Anlage energetisch genutzt werden.

Die Kläranlage Berlin-Nord – in enger Zusammenarbeit mit sowjetischen Experten entworfen und gebaut – ist eine bautechnische und wasserwirtschaftliche Spitzenleistung. In sie flossen Erfahrungen sowjetischer Fachleute ein, Technologie und Teile der Ausrüstung zur Schlammentwässerung kommen direkt aus der Sowjetunion.

Der XI. Parteitag der SED stellte auf dem Gebiet der Biotechnologie – einer bedeutenden Schlüsseltechnologie – neue große Aufgaben. So gilt es, die biotechnologische Produktion innerhalb des Fünfjahrplanes auf das Dreifache zu steigern.

Schwerpunkte dabei sind, hochwertige Diagnostika und Pharmaka zu entwickeln und zu produzieren, Enzyme und Geschmackstoffe zur Erhöhung der Effektivität und Qualität in der Lebensmittelproduktion einzusetzen, zelltechnische Methoden zur Leistungssteigerung in der Pflanzen- und Tierproduktion zu nutzen sowie einheimische Rohstoffe höher zu veredeln, Werkstoffe aus Abprodukten zu gewinnen und damit zugleich die Umweltbelastung zu reduzieren.

Entscheidend für die Leistungssteigerung auf dem biotechnologischen Gebiet ist die Konzentration des Forschungspotentials.

Dabei erhält die internationale Zusammenarbeit im Rahmen des RGW wachsendes Gewicht. Zwischen den Mitgliedsländern ist die Bearbeitung von bisher über 20 Aufgaben generell über zweiseitige Verträge vereinbart und durch Arbeitsprogramme und Arbeitspläne detailliert abgestimmt worden. Damit bestehen gute Bedingungen für eine erfolgreiche Arbeit. Diese Vereinbarungen betreffen nicht zuletzt langfristige Arbeitsaufenthalte von Wissenschaftlern wie auch die Bildung von internationalen Forschungskollektiven.



Am **9. Dezember 1975** schlossen die DDR und die UdSSR ein Regierungsabkommen über die wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus – ein wesentliches Moment, um die Wohnungsfrage als soziales Problem in der DDR bis zum Jahre 1990, in der UdSSR bis zum Jahr 2000 zu lösen.

Wenn Bauleute gemeinsam arbeiten

Schlüsselübergabe, Wohnungen beziehen, das ist etwas Alltägliches in unserem Land. Bis 1990, so beschlossen wir, soll in der DDR die Wohnungsfrage als soziales Problem gelöst sein. Der Wohnkomplex Magdeburg-Olvenstedt wurde auf der Grundlage eines Regierungsabkommens in kooperativer Zusammenarbeit mit der UdSSR gebaut. Dabei sammelten wir umfangreiche Erfahrungen für den weiteren Wohnungsbau in unserem Land. Von Anfang an wurde bei diesem Vorhaben dem Wohnkomplex besondere Bedeutung beigemessen. Deshalb beschlossen beide Seiten, auf der Grundlage eines gemeinsamen Programms arbeitsteilig in der DDR und in der Sowjetunion jeweils einen neuen Wohnkomplex parallel zu projektieren und zu errichten. In diesem sollten die neuesten wissenschaftlich-technischen Erkenntnisse für erhöhte Effektivität und Qualität des Bauens ihren Ausdruck finden.

In der DDR wurde dafür das Wohngebiet in Magdeburg-Olvenstedt ausgewählt. Hier werden bis Ende der 80er Jahre etwa 14 000 neue

Wohnungen für mehr als 40000 Einwohner geschaffen. In der UdSSR fiel die Wahl auf das Wohngebiet Mestscherskoje osero in Gorki mit über 8000 Wohnungen für etwa 27000 Einwohner.

Die zwei neuen Wohngebiete an Elbe und Wolga sind lebendige Beispiele für die sich stetig festigende freundschaftliche Zusammenarbeit auf diesem sozialpolitisch so bedeutsamen Gebiet.

„Als sehr wertvoll", so schreibt Erich Honecker in seinem Buch „Aus meinem Leben", „erwiesen sich auch hierbei die Erfolge der Sowjetunion. Schon zur Konzipierung des sozialen Inhalts unseres Programms steuerten die sowjetischen Freunde wichtige Erfahrungen bei. Von großer prinzipieller Bedeutung waren die Erkenntnisse des Städtebaus in der UdSSR. Im Rahmen langfristiger Forschungskooperation bearbeiteten wir heute gemeinsam wissenschaftlich-technische Vorhaben der Baukonstruktion, der Technologie und der Baustoffentwicklung . . . Die zahllosen Kontakte zwischen Bauarbeitern, Brigaden und Kombinaten, die sich beim Erfahrungsaustausch beider Länder herausgebildet haben, sind aus unserem Leben nicht mehr wegzudenken."



Am **19. März 1987** auf der Leipziger Messe mit der Goldmedaille ausgezeichnet – die Ruhlaer LCD-Quarz-Stoppuhr. Das neue zeitgemäße Produkt auf dem Uhrenmarkt vereint die Varianten der Handstoppung auf die Hundertstelsekunde genau mit einem Signale sendenden Rhythmusgeber und einem elektronischen Schlagzahlmesser. Eine Spitzenleistung, ein Schlager in der Hand von Trainern und Freizeitsportlern. Gemeinsam ausgedacht und gefertigt von Ruhlaer Uhrmachern und Minsker Elektronikern.

In Ruhla und Minsk – gemeinsam die Zeit im Griff

Seit Urzeiten bewegt die Menschen die Zeit, begreifen sie sie als unwiederbringbare Kostbarkeit. Sie regte Poeten zum Fabulieren, Gelehrte zum Philosophieren an. Karl Marx hinterließ uns Wesentliches über den gesetzmäßigen Zusammenhang von Ökonomie und Zeit.

Auch bei Ruhlas Uhrmachern erschließt sich heute Wirtschaftlichkeit vor allem in Zeitersparnis, in der Wahl des richtigen Zeitpunktes für ein neues Erzeugnis, um im Wettlauf mit der internationalen Konkurrenz vorn zu bleiben.

Für Forscher, Konstrukteure, Werkzeugmacher sind Schlüsseltechnologien im Verein mit sozialistischer Partnerschaft über Ländergrenzen hinweg bedeutende Tempomacher. Das Regierungsabkommen Mikroelektronik zwischen der DDR und der UdSSR bildet dafür die vertragliche Grundlage.

In Ruhla werden seit über 125 Jahren Uhren gefertigt. Daraus resultiert das Wissen von Generationen um die Entwicklung und Montage traditioneller Zeitmesser. Als jedoch vor Jahren Uhrenindustrie und Elektronik weltweit eine Ehe eingingen, suchten die Ruhlaer einen passenden Partner. Sie fanden bei den Kollegen des Betriebes „Integral“ in Minsk offene Ohren, zumal die Minsker ihrerseits nach erfahrenen Uhrenherstellern Ausschau hielten, um ihre Konsumgüterproduktion zu beschleunigen. Eine Arbeitsteilung wird erst dann sinnvoll, wenn dadurch zeitliche Effekte erzielt werden.

Der Erfolg ihrer Zusammenarbeit gibt ihnen recht, bestärkt sie im Willen, auf dem eingeschlagenen Weg weiterzuschreiten. Ihre Freundschaft hat zudem eine lange Tradition.

Vor nunmehr 62 Jahren fuhr schon einmal ein Ruhlaer, der Kommunist Karl Förtsch, nach Minsk. Eine Fahne in seinem Gepäck war ein Gruß der Ruhlaer Arbeiter an die Kollegen des Werkes „Kommunar“ zum 11. Jahrestag der Oktoberrevolution. Und 1930 gehörten Ruhlaer Uhrenwerker zu einer Gruppe von Spezialisten, die in Moskau halfen, ein Uhrenwerk in Gang zu setzen und sowjetische Arbeiter anzulernen – Internationalismus in Aktion; Traditionen, die in unserer Zeit im gemeinsamen Ringen fortleben, Wissenschaft und Technik für den gesellschaftlichen Fortschritt zu meistern.



Am **24. Juni 1984** bekräftigte die Wirtschaftsberatung des RGW, daß die Rohstoff-, Brennstoff- und Energieprobleme durch alle Mitgliedsländer des RGW gelöst werden können, wenn sie die eigenen Ressourcen mobilisieren und die gegenseitige Zusammenarbeit verstärken. Diesem Ziel dient auch die gemeinsame Rohstoffsuche von Spezialisten der DDR, Polens und der UdSSR auf der Bohrplattform der Vereinigung „Petrobaltik".

Rohstoffe – suchen, finden, fördern

Die Kollektive des VEB Kombinat Erdöl-Erdgas fördern seit über 15 Jahren Erdgas aus den Lagerstätten der Altmark. Als zuverlässige Partner helfen sie, die Energie- und Rohstoffbasis unserer Republik zu sichern.

Die hohe Verantwortung, die das Kombinat bei der Eigenversorgung mit Erdgas trägt, wird dadurch deutlich, daß aus diesen Lagerstätten 30 Prozent des Gesamtbedarfs an Gas der DDR für energetische Zwecke bereitgestellt wird.

Seit über drei Jahrzehnten arbeiten die Geologen, Geophysiker und Bohrtechniker der DDR mit sowjetischen Spezialisten eng zusammen. Diese Kooperation reicht von der Erforschung, Suche und Erkundung von Kohlenwasserstoffen sowie anderen festen mineralischen Rohstoffen bis hin zur Schaffung weiterer Voraussetzungen für die Sicherung einer langfristig stabilen Förderung von Erdgas in unserem Land.

Dieses Miteinander vollzieht sich auf der Basis von Regierungsabkommen und Ministervereinbarungen.

Von Anfang an unterstützte die Sowjetunion die Erkundung unserer Erdgaslagerstätten technisch und personell. Sie stellte die notwendigen Ausrüstungen bereit, entsandte Bohrbrigaden, Meßtrupps und andere Spezialisten, die unseren Kollektiven mit Rat und Tat zur Seite standen, Erfahrungen vermittelten und unter Einsatz all ihres Wissens und Könnens zum Aufbau unserer nationalen Erdgasindustrie beitrugen.

Die von der Sowjetunion gelieferten Anlagen, Bohrrohre und andere Ausrüstungen für die geologische Untersuchung unseres Territoriums und für die Erdgasförderung versetzen uns in die Lage, weitere einheimische Rohstoffreserven zu erkunden.

In zunehmendem Maße liefert aber auch die geologische Industrie der DDR geophysikalische Geräte an die UdSSR.

So entwickelten beispielsweise Kollektive des VEB Kombinat Geophysik in arbeitsteiligem Zusammenwirken mit sowjetischen Partnerbetrieben eine Meßapparatur, die in der DDR hergestellt, in die Sowjetunion exportiert und dort bei der Erkundung der Erdgasfelder Westsibiriens genutzt wird.



Beim Aufbau des Gesundheitswesens gingen wir stets von den Leninschen Prinzipien des sozialistischen Gesundheitsschutzes aus, die wir schöpferisch unter den konkreten Bedingungen der DDR anwandten. So nutzen wir bei der ambulanten Betreuung in den Polikliniken und Dispensaireeinrichtungen sowie beim Betriebsgesundheitswesen und der Arbeit der Hygieneorgane sowjetische Erfahrungen. Schwerpunkte gemeinsamen Forschens sind unter anderem moderne Diagnosemethoden wie die Computertumographie, sind Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Krebs und Infektionskrankheiten, Arbeitshygiene, Umweltschutz, Diabetes sowie Transplantationen von Organen und Geweben.

Gemeinsam ins nächste Jahrtausend

Ein Jahr nach der Gründung der DDR erklärte Otto Grotewohl, der erste Ministerpräsident: „... der Staat, den wir geschaffen haben, ist kein Ruhebett, auf dem man sich räkeln kann ... Die Republik ist im Kampf entstanden, sie steht heute im Kampf und wird ihr Leben im Kampf entfalten müssen."

Vierzig Jahre DDR, das sind auch vierzig Jahre an der Seite guter Freunde.

Seit Bestehen der Republik entwickelte sich ein vielseitiges und wechselseitiges Für- und Miteinander, entfaltete sich ein breiter Erfahrungsaustausch zum beiderseitigen Nutzen. Wie das Werden und Wachsen der Republik in hohem Maße auch ein Ergebnis der Solidarität breiter fortschrittlicher Kräfte in der Welt, vor allem aber der internationalistischen Unterstützung durch die Sowjetunion und die anderen sozialistischen Bruderstaaten war, so wirkte es seinerseits zurück auf das seit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und der Herausbildung des sozialistischen Weltsystems grundlegend zugunsten des Sozialismus und des Friedens veränderte internationale Kräfteverhältnis.

Die Losung vom Arbeitsplatz als Kampfplatz für den Frieden drückt die Bereitschaft der Werktätigen aus, mit tagtäglich guter Arbeit, ihre Republik zu stärken.

Der XI. Parteitag der SED analysierte den Stand der Zusammenarbeit der sozialistischen Länder und entwickelte neue Aufgaben, sie noch zu forcieren. Dabei erhält die Kooperation mit der UdSSR auf Grund der historischen Dimension, der Jahr für Jahr erstarkenden Kampfgemeinschaft zwischen SED und KPdSU, zwischen dem Volk der DDR und dem Sowjetvolk, des Ausmaßes und der Tiefe der Verflechtungen der Zweige unserer Volkswirtschaft besonderes Gewicht, die der Stärkung des Friedens und des Sozialismus dient.

Die revolutionäre Verbundenheit mit der Sowjetunion war und ist dabei Grundlage unserer Erfolge, sie war, ist und bleibt Herzenssache. Damit folgen wir dem Vermächtnis von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, von Ernst Thälmann und Wilhelm Pieck, dem Beispiel der deutschen Kommunisten und vieler deutscher



In 40 Jahren DDR sammelten wir die Erfahrung: Gute Arbeit lohnt und zahlt sich aus. Neuentstandene Wohnkomplexe – wie am Berliner Thälmann-Park und anderswo in der Republik – bestätigen das sichtbar. Zwei Drittel aller Neubauwohnungen wurden an Arbeiterfamilien vergeben, junge Eheleute zogen in jede vierte Neubauwohnung. Die niedrigen und stabilen Mieten gewährleisten wesentlich die soziale Wirksamkeit unseres Wohnungsbaus, der Kernstück der Sozialpolitik bleibt.

Antifaschisten und Patrioten, für die das Bündnis mit der Sowjetunion seit eh und je eine prinzipielle Frage des Klassenstandpunktes war.

Mit dem ruhmreichen Sieg der Sowjetarmee über den Hitlerfaschismus wurde unserem Volk der Weg in eine neue Zukunft eröffnet.
Und diese Chance wurde in unserer Republik genutzt. Die 40jährige DDR genießt Ansehen und Wertschätzung in der Welt durch ihre konsequente Friedenspolitik, ihre wirtschaftlichen und sozialen Errungenschaften.
Eine umfangreiche Arbeit wird geleistet, um die zwischen Erich Honecker und Michail Gorbatschow getroffenen Vereinbarungen für die Entwicklung einer neuen Etappe der wissenschaftlich-technischen und ökonomischen Zusammenarbeit zwischen der DDR und der UdSSR zielstrebig zu verwirklichen. Dafür bieten das langfristige Programm der Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen der DDR und der UdSSR auf dem Gebiet von Wissenschaft, Technik und Produktion für den Zeitraum bis zum Jahr 2000, die Zweigprogramme und die abgeschlossenen Abkommen und Verträge stabile Grundlagen. Beim Ausarbeiten einer langfristigen Konzeption der Zusammenarbeit

für mehrere Planjahrfünfte sowie für die Koordinierung der Volkswirtschaftspläne 1991 bis 1995 kommt es darauf an, die Anforderungen zu berücksichtigen, die sich vor allem aus der Entwicklung und Einführung der Schlüsseltechnologien Mikroelektronik, Rechentechnik einschließlich CAD/CAM-Lösungen, Robotertechnik, Biotechnologie, neuer Werkstoffe und Bearbeitungstechnologien ergeben. Es geht darum, kurzfristig hohe Ergebnisse für die Entwicklung der Volkswirtschaften der DDR und der UdSSR und damit für einen bedeutenden Zuwachs des Nationaleinkommens zu erzielen.

Die Erfahrungen von vier Jahrzehnten bestätigen, daß die Zusammenarbeit zwischen unseren Ländern wissenschaftlich-technische Leistungen hervorbringt, die auf bedeutenden Gebieten den Weltstand bestimmen.

Von großer Bedeutung sind die sich vertiefenden Direktbeziehungen der Kombinate, Betriebe und Organisationen der DDR mit Vereinigungen, Betrieben und Organisationen der UdSSR, die Bildung gemeinsamer Kollektive von Spezialisten unserer Bruderländer. Rund 120 Kombinate und Betriebe unserer Republik



Die Zusammenarbeit mit der UdSSR auf dem entscheidenden Gebiet der Schlüsseltechnologien, besonders der Mikroelektronik, betrifft nicht nur den Warenaustausch. Sie beginnt bei der Forschung, schließt die Produktion hoch- und höchstintegrierter Schaltkreise auf der Basis gemeinsam entwickelter Technologien und die Kooperation bei den dazu erforderlichen Ausrüstungen und Geräten ein, sie reicht bis zu den gegenseitigen Im- und Exporten. Von 1986 bis 1990 beträgt das geplante Volumen des Warenaustausches bei Erzeugnissen der Mikroelektronik zwischen beiden Ländern etwa zehn Milliarden Mark.

arbeiten mit ihren Partnern in der Sowjetunion erfolgreich zusammen.

48 Prozent des Exports resultieren bereits aus Ergebnissen dieser Zusammenarbeit. Die Entwicklung direkter Beziehungen macht es möglich, die geistigen und materiellen Potenzen unserer Länder planmäßiger zu vereinigen. So gelangen wir zielgerichtet und auf kürzestem Weg zur Weltspitze. Auf dem Feld von Wissenschaft und Technik fallen die Entscheidungen darüber, in welchem Maße der Sozialismus seine Ausstrahlungskraft erhöhen kann.

Indem das Sowjetvolk die weitreichenden Beschlüsse des XXVII. Parteitages der KPdSU und das Volk der DDR die des XI. Parteitages der SED verwirklichen, erfüllen sie getreu den Idealen des Roten Oktober ihre Pflicht, den Weltsozialismus zu stärken und den Frieden zu sichern, realisieren sie eine auf die immer bessere Befriedigung der materiellen und geistigen Bedürfnisse der Bürger ihrer Länder orientierte Politik.

Die 6,3 Millionen Mitglieder der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft wirken aktiv für die Realisierung dieser Ziele. Auf dem 13. Kongreß der Gesellschaft faßten die Delegierten weit in die Zukunft reichende Beschlüsse für neue Aktivitäten der Freundschaftsgesellschaft.

Die politisch-ideologische und geistig-kulturelle Massenarbeit der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft dient der Sache des Friedens, des Sozialismus und der Völkerfreundschaft.

Rundtisch-Gespräche, Treffen am Samowar, Begegnungen dreier Generationen sowie zahlreiche Exkursionen zu Gedenkstätten in der DDR sowie im Freundesland bereichern auch künftig das Leben unserer Organisation. Die Teilnahme sowjetischer Freunde und ihr Mitwirken an solchen Veranstaltungen und Begegnungen werden weiterhin zu besonderen Erlebnissen einer interessant und abwechslungsreich gestalteten Arbeit in der Freundschaftsgesellschaft. Im vierzigsten Jahr der DDR kann diese auf eine erfolgreiche Arbeit zur Festigung der Republik, des sozialistischen Staates und der Vertiefung der Freundschaft zurückblicken. Sie wird auch weiterhin ihren Beitrag leisten, daß die deutsch-sowjetische Freundschaft Pulsschlag im Leben unserer Republik bleibt.

Johannes
R. Becher

Der Staat

Ein Staat, geboren aus des Volkes Not,
Und von dem Volk zu seinem Schutz gegründet –
Ein Staat, der mit dem Geiste sich verbündet
Und ist des Volkes bestes Aufgebot –

Ein Staat, gestaltend sich zu einer Macht,
Die Frieden will und Frieden kann erzwingen –
Ein Staat, auf aller Wohlergeh'n bedacht
Und Raum für jeden, Großes zu vollbringen –

Ein solcher Staat ist höchster Ehre wert,
Und mit dem Herzen stimmt das Volk dafür,
Denn solch ein Staat dient ihm mit Rat und Tat –

Ein Staat, der so geliebt ist und geehrt,
Ist unser Staat, und dieser Staat sind wir:
Ein Reich des Menschen und ein Menschen-Staat.



Herausgeber: Zentralvorstand der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft
Objekt 8014
Druck: 789 III/14/8 Graphische Werkstätten Zittau-Görlitz Ag 211/139/88 500


1949
1989
DEUTSCHE
DEMOKRATISCHE
REPUBLIK